

Gedanken zum *T'ung-kien kang-muh*

Von **Erich Haenisch** (Stuttgart)

Der Jubilar hat seine Arbeit der chinesischen Geschichte gewidmet. So sei ihm für seinen Ehrentag ein kleiner Beitrag zur chinesischen Geschichtsforschung dargeboten, mit dem Wunsche, daß seinem Wirken noch viele fruchtbringende Jahre beschieden sein mögen.

Aus der umfangreichsten und bedeutendsten zusammenfassenden chinesischen Geschichtsdarstellung für die Zeit von 403 v. bis 959 n. Chr., SZE-MA Kuang's *Tze-chih T'ung-kien* aus dem XI. Jrh. hat im darauf folgenden Jahrhundert der große Universalgelehrte CHU Hi eine Neufassung geschaffen, die den Stoff in Einzelvorgänge aufteilt, unter einem Leittext mit Ausführung, nach dem Muster *Ch'un-ts'iu* und *Tso-chuan*. Das Werk ist später bis zum Ende der Mongolendynastie 1368 erweitert und ins Altertum bis in die mythische Zeit hinaufgeführt worden, in der letzten großen Ausgabe von 1708 auf 91 Bücher angewachsen. Aus ihm hat der Jesuit Moyriac DE MAILLA seine große *Histoire générale de la Chine* eine verkürzte Übersetzung gefertigt in 12 Bänden, Paris 1777–83. Auf diesem an sich gewaltigen Werk beruhten im Grunde alle europäischen Darstellungen der chinesischen Gesamtgeschichte, denn niemand mochte sich an den riesigen Stoff der chinesischen Quellenliteratur wagen. Bis Otto FRANKE uns seine *Geschichte des Chinesischen Reiches* bescherte, in 5 Bänden, Berlin 1930–52. Otto Franke hat auch in seiner bekannten Berliner Akademieabhandlung v. 1930 über das *T'ung-kien kang-muh* sein Urteil ausgesprochen. Es ist eine herbe Verurteilung und besteht in weitem Maße zu recht. Auf das Konto der unzulänglichen Darstellung – daß sie auch unzuverlässig sei, steht hier nicht zur Frage – des *T'ung-kien kang-muh*, der *Histoire générale* und der auf diesem Werk fußenden späteren europäischen Geschichtsschreibung geht das schiefe Bild von der Geschichte Chinas, das sogar den Blick mancher Sinologen verdunkelte. Als ich vor 50 Jahren mich draußen an historische Arbeit geben wollte, riet mir ein ausländischer Sinologe dringend davon ab: es lohne sich nicht, es sei nichts dahinter. Nun, wer sich bei seinen Forschungen auf das *T'ung-kien kang-muh* beschränken wollte, der würde bald genug haben. Aber das Werk will ja gar nicht, wie Franke selbst hervorhebt, eine Quelle für die Erforschung der geschichtlichen Wahrheit sein, die Zusammenhänge aufzeigen und den Ablauf der Ereignisse lückenlos darstellen. Es will eine chronologische Sammlung von Einzelvorgängen bieten, die unter das Motto *Tze-chih* gestellt sind, Lieferung von Stoff für die Regierungskunst. Also bringt es größtenteils Regierungshandlungen und läßt andere Vorgänge liegen. Jedoch auf das Verhalten der Herrscher und Würdenträger geht es ein, zeigt den Ablauf der Vorgänge und Ursachen und Wirkungen. Hier

verlangt es Glauben, den der Leser ihm gewähren wird, *à discretion*. Wir wissen, daß wir mit der geschichtlichen Glaubwürdigkeit selbst bei der offiziellen Geschichtsschreibung, die sich doch in ihrem Geschichtsamt nach Möglichkeit die Freiheit zu wahren suchte, oft mit fahrlässiger und gewollter Unrichtigkeit zu rechnen haben. Nur die Sonde des gewiegten Forschers wird da helfen können und möglichste Heranziehung von zeitgenössischer Privatliteratur. Das *T'ung-kien kang-muh* galt zu meiner Chinazeit nicht als ein Werk der Geschichtsforschung. Die Hochschule zur Bewahrung der humanistischen Studien (*ts'un-ku h'ieh-t'ang*) in Wu-ch'ang führte es in ihrem siebenjährigen Geschichtskursus nicht auf der Bücherliste, wohl aber das *Tze-chih t'ung-kien*. Das *T'ung-kien kang-muh* war einfach ein Instrument der Staatsführung. Ist es die Schuld eines Werkzeugs, daß es versagt oder Schaden anrichtet, wenn die Benutzer sich seiner falsch bedienen, die Zange zum Hämmern verwenden? – Daß es seit dem Umsturz ganz aus dem Kurs gekommen ist, geht uns nichts an. – Es hat seinen ganz bestimmten Zweck: Herrscher und Beamte sollen sich daraus – keine Geschichtskennntnisse sondern – Lehrbeispiele für ihre Regierung und Amtsführung schöpfen und erkennen, wie es zu Erfolg und Mißerfolg politischer Unternehmungen kommt und zum Aufblühen und Niedergang der Staaten. Selbstverständlich sollen sie dabei auch das konfuzianische Dogma orthodoxer Richtung schlucken, eine Arznei, die übrigens nicht einmal so schlecht ist, von der auch uns eine Dosis ganz gut getan hätte. Doch kommt es ja dabei auf den Patienten an. – So steht die Sache. Scheidet denn nun damit das Werk für uns Sinologen überhaupt aus? – Nein, durchaus nicht. Hier gilt der Satz *tsai yü yung örh*, ‚es kommt nur darauf an, wie man es verwendet‘. Wir wissen, daß ein chinesischer Text ein schwieriges Objekt ist, an das man nicht einfach frisch und forsch mit grammatischer Rüstung herangehen kann, um ihn nur sprachlich zu verstehen. Man muß ihm beizukommen, einen Zugang zu ihm suchen, ihn gleichsam umschleichen, wie der Hund den Igel. Bei einem historischen Text muß man bei den Personennamen angreifen, dann die Zeit und den Zusammenhang feststellen. Nun hat der Forscher ja heute eben in Frankes Geschichtswerk schon einen zuverlässigen Wegweiser. Jedoch kann er natürlich bei Einzelheiten nicht immer Auskunft erwarten. Die Durchsicht der Biographien und das Nachlesen eines einschlägigen Kapitels aus den *Ki-shi pen-moh* erfordert viel Zeit. Findet er aber das Faktum in dem übersichtlichen *T'ung-kien kang-muh*, dann ist er gerettet. Hier hat er den Zusammenhang in flüssiger, leicht lesbarer Sprache mit vielen, oft längeren Zitaten aus den Biographien der offiziellen Geschichte, nebst Kommentaren, und kann nach dieser Lektüre bestens vorbereitet an die Quellenarbeit gehen. Wer es nicht glaubt, mache einen Versuch, etwa mit dem Vertrag der Uiguren mit dem Tang-Reiche gegen die Tibeter i. 1. Jahr Yung-t'ai (765), IX. Monat, lese erst den Abschnitt des *T'ung-kien kang-muh*, danach den betreffenden des *Tze-chih t'ung-kien* sowie die Stellen im *Pen-ki* des *T'ang-shu* und *Kiu Tang-shu* und die Kapitel 137 u. 120, Biographien von Kuoh Tze-i.

Das *T'ung-kien kang-muh* hat in der letzten, mandschurischen, Dynastie in besonders hohem Ansehen gestanden, und ihr größter Herrscher, bekannt unter seinem Regierungsnamen K'ang-hi, hat im 46. Jahre seiner Regierung (1707) unter seiner Ägide eine große Neuausgabe veranstaltet, 16 Jahre vorher aber bereits eine Übersetzung ins Mandschu erscheinen lassen, in 64 starken Bänden. Für dieses Übersetzungswerk hat er selbst ein besonderes Vorwort geschrieben, das hierunter in Umschrift und deutscher Übertragung gebracht wird.

Han-i araha Tung-giyan g'ang-mu bithei sioi:

bi gônici. julgeci ebsi di wang sei jalan be dasara amba enteheme. amba duiun. suduri de yongkiyahakôngge akô: Tang, loi Han jalan-i suduri. uthai sú-ging de bisire diyan.mu.hiyôn. g'ao-i jergi fiyelen (v) inu: Jung ni. Lu gurun-i suduri be dahame Côn-cio bithe arara de.teni aniya be sindame. biya be arame. baita be ejehe dorgide. saísara wakašara be baktambuhabi: eiterecibe hešen enteheme be wehiyeme ilibure. doro durun be badarambume tucibure de wajihabi:² amaga suduri be gisurere urse. urunakô erebe da obuhabi: Sung gurun-i Se-ma Guwang ni hese be dahame banjibume araha Ze-j'i tung-giyan bithe be leolere urse. ambula bime oyonggo be bahabi. komso bime baita be akômbuhabi sehebi: Ju Hi erebe dahame (v) g'ang-mu be arara de . hešen Côn-cio be songkoloro. hacin. Zo-juwan be songkoloro jakade. jurgan kooli teksin cira. julergi amargi halu getuken ofi. ede huwekiyebure isebure be ulhibume. alhôda-bure targabure be tuwabuci ome. gehun iletu durun kooli-i uheri šošohon.³ dasan-i doro toose darhôwan ohobi: Ciyan-biyan bithede. Fu hi. Hôwang di ci ebsi. gemu ging juwan-i dorgi baita be gajifi yaruha be dahame. kemuni tuwara baicara de belheci ombi: Sioi biyan bithede. Sung gurun. Liyoo gurun. Aisin gurun. Yuwan gurun-i baita arahangge (v). udu kemuni yargiyan ba bicibe. gisurehe leolehengge urhu haršakô. ejehe arahangge murtashôn jurcenjehe ba inu bi: Ju Hi-i araha g'ang-mu de duibuleci. lakcafi isirakô: bi. abkai fejergi be bilume dasara de. yamji cimari geleme olhome. kemuni yuwei ming fiyelen de henduhe⁴ julgei tacihyan be tacici. teni bahambi sehe gisun be gônime ofi. bi. tuttu tumen baita be icihiyaha šolo de. ninggun ging de gônin sithôfi. amba jurgan. somishôn gisun be hing seme akômbume sibkime . julgei di wang sei abkai fejergi be dasaha amba doro be giyangname baime. g'ang-mu bithe be yamji cimari ilire tere de seme. emdubei fuhašame tuwame. bithe be gala ci hokobuhakô: erei nenehe jalan-i ejen amban-i jabšaha ufaraha turgun. jalan forgon-i mukdeke ebereke deribun. hešen hergin. durun kemun-i ilinara. niyalmai mujilen an kooli-i gulu ogoro⁵ babe kimcime. ciktan enteheme de holbobuha baita. dasan-i doro de tusangga gisun be. gemu dube be baime. sekiyen be mohobume. getukeleme leoleme toktobuahakôngge akô: uttu inu aniya goidaha: tuttu ofi dolo bithe weilere ba ilibufi. ubaliyabume arabufi tuwabume (v) wesimbubufi. mini beye lashalame dasame. sume giyangname. getuken halu meleburakô obufi. lak seme acanaha manggi. teni nakambihe: alaha be bilafi weilebume. aniya inenggi ci. fe yamji de isitala. emu inenggi seme giyalahakô: udu giyarime baicame genehe bade seme. inu urunakô bithe debtelin be⁶ gaifi yabume. te ilan aniya funcefi. bithe yooni šanggaha: folobufi selgi-yeki sere de. bithei ambasa. juleri sindara sioi arara be

baiha manggi. bi gônici. ere bithe de ejehe fisembuhengge. gemu abkai fejergi gurun boo be dasara baita de holbobuhabi: an-i jergi baita be (v) ejehe bithe de duibuleci ojarahô: alhôdabure targabure ba umesi iletu ofi. enteheme genggiyen buleku obuci ombi: geren ambasa hafasa. gemu mujilen be akômbume fuhašame tuwame. mini sithôfi kiceme julge be alhôdara gônin de acabure. geli amaga jalan de tutabufi. juse omosi.⁷ ambasa hafasa. inu gemu erebe kooli durun obufi. dasan-i doro de acabume yabure ohode. teni ejen ogoro doro. ereci tucimbime. sefu ogoro doro . inu ereci tucimbi: ere geli mini exe bithe de hing sehe gônin kai: (v) Elhe taifin-i gôsici aniya . ilan biyai ice:

Vom Kaiser geschriebene Vorrede zum Buche *Tung-giyan g'ang-mu*

Wie ich meine, gibt es von den großen Grundsätzen und großen Richtlinien, nach denen die Kaiser und Könige das Reich regieren, seit ältester Zeit nichts, was nicht in den Geschichtswerken völlig erfaßt wäre. Die Geschichte von Tang, Ioi und den drei Dynastien, das sind die im Urkundenbuch befindlichen Abschnitte des Kanons, der Ratschläge, der Unterweisungen und der Ankündigungen. Als Jung-ni nach den Archiven des Staates Lu das Buch *Côn-cio* verfaßte und dabei zum ersten Mal unter Einsetzung der Jahre und Notierung der Monate die Vorgänge aufzeichnete, hat er darin auch Lob und Tadel eingefügt. I. a. hat er sich mit der Stützung der moralischen Grundsätze und der Ausbreitung der Norm und der Regeln begnügt. Die späteren Geschichtsschreiber haben alle dieses (Werk) zum Vorbild genommen. Die Kritiker des Buches *Ze-j'i tung-giyan*, das Se-ma Guwang der Sung-Zeit auf Kaiserlichen Befehl verfaßt hat, haben von ihm gesagt, daß es im Großen das Wichtigste erfaßt und im Geringen die Vorgänge erschöpft (erschöpfend aufgeführt) habe. Als Ju Hi auf Grund dieses (Werkes) das *G'ang-mu* schrieb, und dabei für den Leittext das *Côn-cio*, für die Ausführungen das *Zo-juwan* zum Muster nahm, ist dadurch die Fassung gleichmäßig und genau und der Text von vorn bis hinten gründlich und klar geworden. Indem es dadurch seine Mahnung und Abschreckung verständlich und sein Beispiel und Warnung sichtbar machen konnte, ist es zum Inbegriff der klaren und deutlichen Moralbegriffe und zum Gewicht und Waagebalken des Regierungs-Tao geworden. In dem Buche (Teile) *Cian-biyan* kann es, da es von Fu Hi und Hôwang di an alles aus den kanonischen Schriften und den Überlieferungen genommen und zitiert hat, immer noch zur Lektüre und Forschung dienen. In dem Buche *Sioi-biyan* (dem Nachtragsteil) dagegen hat zwar das, was es über die Vorgänge der Reiche Sung, Liyoo, Aisin und Yuwan geschrieben hat, noch manches Wahre, aber die Kommentare sind schief und einseitig, und die Aufzeichnungen haben auch manche abweichende und widersprechende Stellen. Vergleicht man es mit dem, was Ju Hi geschrieben hat, dann fehlt viel und es reicht nicht heran. Ich habe bei meiner pfleglichen Regierung des Reiches Abends und Morgens in Furcht und Angst immer an das im Abschnitt *Yuwei-ming* (des Urkundenbuches) gesagte Wort gedacht: „nur wenn du von den Lehren des Altertums lernst, wird es dir gelingen“ (die sichere Handhabung der Staatsgeschäfte, *hüeh yü ku-hün nai yu huoh*). Ich habe mich daher, in der Freizeit bei der Erledigung der Staatsgeschäfte, um den

Sinn der neun Kanonischen Bücher bemüht und danach, indem ich ihre Hauptbedeutung und die verborgenen Worte genau erschöpfend erforschte, und um das große *Tao*, mit dem die Kaiser und Könige des Altertums das Reich regiert haben, mir zu erklären, das *G'ang-mu*-Buch Abends und Morgens, ob ich aufstand oder mich hinlegte, ständig eingehend gelesen und das Buch nicht aus der Hand gelassen. Indem ich die Ursachen von Erfolg und Mißerfolg der Herrscher und Staatsmänner früherer Dynastien und den Anfang des Erstehens und Niedergangs im Wechsel der Dynastien, das Aufkommen der Ordnung wie der Gesetze und die Gesinnung der Menschen und ihre Gewohnheiten, wo sie noch unverfälscht waren, erforschte, die zu den Kardinaltugenden in Beziehung stehenden Vorgänge und die für die Regierungsnorm ersprieslichen Reden, bei allen das Ende suchte und die Quellen erforschte, in deutlicher Aussprache nichts ungeklärt gelassen. So dauerte es auch ein Jahr. Nun habe ich ein Übersetzungsamt errichtet (MAYERS, *Chinese Government* 151), habe das Werk in Übersetzung schreiben und mir zur Ansicht einreichen lassen. Persönlich habe ich die Einteilung in Abschnitte besorgt und nicht eher geruht, als bis es durch Erläuterung klar und lückenlos gemacht und restlos in Ordnung gebracht war. Nach Umbruch der Blätter habe ich es schreiben lassen, und zwar vom Neujahrstage an bis zum Silvestertag ohne einen Tag Pause. Selbst auf meine Besichtigungs- und Kontrollreisen, wohin ich auch ging, habe ich immer einen Band mitgenommen. Jetzt nach mehr als drei Jahren ist das Werk endgültig fertiggestellt. Als ich verordnete, es auf Druckplatten zu schneiden und zu veröffentlichen, baten mich die Großsekretäre, ein an den Anfang zu stellendes Vorwort zu schreiben. Nun, ich meine, was in diesem Werk aufgezeichnet und verkündet ist, hat alles mit der Verwaltung des Reiches und Staates zu tun. Es kann nicht mit (anderen) Büchern verglichen werden, die (sonstige) gewöhnliche Vorgänge aufgezeichnet haben. Da die Beispiel und Warnung bietenden Stellen sehr einleuchtend sind, kann es einen ewigen klaren Spiegel abgeben. Nur wenn alle Großwürdenträger und Beamte mit ganzem Herzen sich hinein vertiefen und damit meinem Sinn entsprechen, in eifriger Hingabe das Altertum zum Muster nehmen, und wenn weiter nach Überlieferung an die späteren Generationen meine Söhne und Enkel und ihre Großwürdenträger und Beamten ebenso dies (Buch) zum Muster nehmen und seinen Regierungsmaximen entsprechend verfahren werden, dann wird das Herrscher-*Tao* aus diesem (Buch) hervorgehen und damit gleichzeitig auch das Lehrer-*Tao* daraus hervorgehen. Dies wieder ist mein aufrichtiger Wunsch für dieses Werk.

1. 3. des 30. Jahres der Regierung Elhe Taifin (Kanghi) (1691).

Aus diesem Vorwort spricht eine unbegrenzte Verehrung. Das Buch hat es dem Kaiser angetan. Man darf wohl annehmen, daß er nicht nur damals, als er die Ausgabe besorgen ließ, immer einen Band davon bei sich trug, sondern daß er es auch später oft eingesehen und auch in Fragen der Staatsleitung zu Rate gezogen hat. Ein Herrscher oder Staatsmann mag sich vor schwere Entscheidungen gestellt sehen, zu denen er keinen anderen heranziehen kann. Vielleicht liegt er die Nacht schlaflos. Da ist es denkbar, daß er in einem erprobten Buch Antwort auf seine Fragen sucht. Vielleicht greift er nach Macchiavell oder auch – nach der

Heiligen Schrift. Es gibt so viele Memoirenwerke, in denen uns verflissene Staatslenker von ihren Nöten, Überlegungen und Rechtfertigungen berichten. Aber die eigentlichen inneren Entschlüssen, die als ‚Gewicht und Waagebalken‘ den Ausschlag gaben, die verraten sie uns kaum. Bei uns scheut der Staatsmann das Zitat. Denn er dürfte bei der Volksvertretung ja kein Verständnis mehr finden. Vielleicht noch mit der Bibel, aber kaum noch mit der Literatur und schon gar nicht mit der Geschichte. Wie leicht wäre es sonst für ihn, sich etwa mit einem einzigen Beispiel aus der römischen Geschichte klar zu machen! In China zitierte der Staatsmann gern, am liebsten aus dem *Tso-chuan*, und er brauchte um Beispiele nie verlegen zu sein. Für ihn war die Geschichte die Lehrmeisterin der Gegenwart und hielt ihm für jede, aber auch jede Situation Beispiele bereit. Und eben das *T'ung-kien kang-muh* ist eine solche Sammlung von Beispielen. Lauter Beispiele aus der konfuzianischen Traditionslehre natürlich, die auch für die Staatsführung nicht auf die Moralgesetze verzichten will, was ihr wiederum als Heuchelei ausgelegt wird. Sie klingen auch nicht jedem Politiker lieblich in den Ohren. Der eine sagt: „Bei großen Unternehmungen darf man sich nicht durch kleinliche Bedenken stören lassen“. Der junge Herzog von Ts'in läßt sich i. J. 360 v. Chr. einen Vortrag über die Traditionslehre halten und sagt schließlich – so wie es heute die meisten täten –: „Das ist ja alles gut und schön. Aber die Lehren der alten Könige stammen aus grauer Vorzeit und wirken erst in ferner Zukunft. Damit kann ich heute nichts anfangen“. Er wendet sich lieber dem Organisations-system des totalen Staates zu. – Nun, mancher hohe chinesische Beamte hat sich seinem Fürsten, auch im Äußersten, versagt, wenn es um die ewig gültigen Gesetze ging. „Ich habe auch meinen Staat, sagt der eine, daß ich meinen Staat ruiniere, um deinen zu retten, kannst du von mir nicht erwarten“. Wir kennen andere große Männer aus der chinesischen Geschichte, von denen wir gewiß sind, daß sie nie um einen Gewinn für Staat und Volk die ewigen Gesetze verkauft hätten –.

Mit der Mandschuausgabe hat das *T'ung-kien kang-muh* für den Sinologen einen großen Wertzuwachs gewonnen. Er besitzt in ihm, wie für die Klassiker und die Literatur (in der Anthologie *Ku-wen yüan-kien*), auch für die Geschichtslektüre, nicht die Forschung, als zuverlässigsten sprachlichen Kommentar ein großes authentisches chinesisches Übersetzungswerk, das ihn wie den Kaiser K'ang-hi durch sein Leben begleiten sollte. Leider ist es schwer zu beschaffen.

Daß der Kaiser mit dem Nachtragsteil nicht einverstanden war, ist bei ihm, dem Vertreter einer Fremddynastie, begreiflich. Der in der Ming-Zeit geschaffene Nachtrag zeigt für die fremden Dynastien keine Sympathie.

Facit: Wenn das *Tung-kien kang-muh* auch kein Quellenwerk zum Geschichtsstudium ist, so hat es doch eine große geschichtliche Bedeutung, indem viele Herrscher und ganze Generationen von Staatsmännern für ihre Regierung aus ihm geschöpft haben.

Auch Kaiser K'ang-hi hielt sich daran und an die konfuzianische Tradition, und man kann nach seiner geschichtlichen Persönlichkeit und dem Bild, das die Jesuitenmissionare von ihm entworfen haben, ihn wohl kaum als Heuchler betrachten. Schon mit dem Urteil dieses bedeutenden Herrschers aber gewinnt das

Werk doch auch für den Sinologen an Gewicht. Seine Kommentare allerdings sollte, wen solche Lehren nicht erfreu'n, lieber nicht lesen.

Stuttgart, d. 14. 1. 1956